

# Sächsische Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1916 Nr. 29

für Anhalt und Thüringen

Jahrgang 209

Erste Ausgabe

Verleger: Verlags-Druckerei in Halle (Saale), Verleger-Strasse Nr. 61/63  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Max Schölerer, Halle (Saale)

Verleger: Verlags-Druckerei in Halle (Saale), Verleger-Strasse Nr. 61/63  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Max Schölerer, Halle (Saale)

Verlags-Druckerei in Halle (Saale), Verleger-Strasse Nr. 61/63  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Max Schölerer, Halle (Saale)

Mittwoch, 19. Januar 1916

Verlags-Druckerei in Halle (Saale), Verleger-Strasse Nr. 61/63  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Max Schölerer, Halle (Saale)

# Montenegros Unterwerfung

## Die Rückwirkungen der montenegrinischen Friedensbitte

### Aussagen des Grafen Tisza

Belgrad, 18. Jan. Aus den Worten, mit denen Graf Tisza in der gestrigen Versammlung den Abgeordneten von der Friedensbitte Montenegros Mitteilung machte, sind die folgenden zu erwähnen: „Montenegro hat die Waffen getrennt und sich ohne Bedingung übergeben. Sein weiteres Schicksal hat es unserer Großmacht anvertraut. Der montenegrinische König hat dem König die Friedensbitte der Monarchie angeboten. In dieser Minute liegen Serbien, Ungarns und Montenegros Beschlüsse zusammen, um die detaillierten Friedensbestimmungen festzustellen. Vom Balkan ging der Krieg aus, auf dem Balkan wird der Friede geschlossen werden. Welches die Folgen dieses Ereignisses sind, kann noch nicht festgestellt werden. Sicher ist aber, daß es großen Einfluß in ganz Europa, besonders bei den neutralen Mächten machen wird. Die Forderung des montenegrinischen Königs ist auf den italienischen Thron. Der montenegrinische Thronfolger weiß sehr wohl, was er dem König gerade in diesen Tagen mit der Bitte um die Friedensbitte Montenegros und Albanien von der Friedensbitte als zur italienischen Interaktion günstig erklärt worden. Wenn nach der Genehmigung Serbiens Italien nicht alle Maßnahmen traf, um Montenegro von der Kapitulation abzuhalten, kann dieses eventuell anders gedeutet werden.“

### „Eine weltgeschichtliche Gerichtsverhandlung“

Rom, 18. Jan. In einem Berliner Telegramm der „Sächsischen Zeitung“ heißt es zur Friedensbitte Montenegros: „In dieser bedingungslosen Waffenlieferung Albas und seiner Regierung offenbart sich die Einsicht, die den größten Italien, England, Frankreichs und Russlands noch fehlt, daß es zwecklos und schließlich ist, sich angesichts der unüberwindlichen Kraft der Mittelmächte weiter für die englisch-französische Intervention und den unglücklichen Aufstand zu engagieren. Die england-italienischen Beziehungen, so sind die Hauptpunkte in Serbien und Montenegro möglichst gelöst. Könige sind darüber in die Vertiefung gefahren. General Eitelmann hat, bereit, ihn nach dem Willen des Siegers anzunehmen, und Russlands und Englands Macht hat es eben unzulässig geachtet, lassen, wie die gestrige Serbien-Friedensbitte, es ist eine weltgeschichtliche Gerichtsverhandlung, was sich in der entscheidenden Weise auf dem Balkan abspielt und bei der mit Serbien und Montenegro auch Italien die größte Strafe erdulden hat. Die Vergeltung ist nicht weiter, und die Weltgeschichte hat Recht so bald, wie bei dem gegenwärtigen Prozeß in der europäischen Geschichte, der sich bald für sich selbst entscheidet.“

### Siegeserlöbnisse

Belgrad, 17. Jan. Anlaß der Kapitulation Montenegros ist die Stadt besetzt. Der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf Beckovich rief die an der Armeeoberkommandanten Erzherzog Friedrich ein Begrüßungsprogramm, in dem er die Waffenlieferung Montenegros als die erste Frucht der titanischen Ringens, des unter vielen Schwierigkeiten durchgeführten Kampfes, im Wesen bereits entschiedenen Weltkrieges, bezeichnet und dem stolzen Gefühl der Mitglieber des ungarischen Abgeordnetenhauses darüber Ausdruck gibt, daß die göttliche Vorsehung zur Erquickung dieser Wendung von großer Tragweite die Armee der Monarchie ausgerichtet habe. — An dem Kommandanten der dritten Armee General von Kowebn rief die Präsident Beckovich ebenfalls ein Begrüßungsprogramm, in dem er sagt, daß aus dieser Waffenlieferung die Haupterlöbnisse auf die ganze siegesgewohnte Armee seiner Majestät erwirkt und besonders auf jene Truppen, deren Ringen als unmittelbare Frucht die Waffenlieferung der Montenegrer zur Folge hatte.

Belgrad, 18. Jan. Aus Anlaß der bedingungslosen Waffenlieferung Montenegros hat die deutsche Reichshauptstadt heute Flagenzinzindm angeordnet.

### Italienischer Rückzug aus Albanien

Aus Rom erhält Paris Mißverständnisse, nach denen Italien seinen Rückzug aus Albanien beschlossen habe. Darauf deutet namentlich auch der Umstand, daß die Genue einen Kräfte des „Messagero“ durchgelassen hat, in dem der Rat gegeben wird, Italien möge, wie England seine Flotte an den Dardanellen einsetzt, die von ihm besetzten Mittelmeer-Inseln und die Schiffe von Albanien zurückziehen. Ein Giannini hat in Bezug auf Albanien nicht zweifeln lassen, Albanien könne ohne Intervention aller Mächte nicht anerkannt werden.

## Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 18. Januar.

### Westlicher Kriegsschauplatz

Allgemein war die Feuerstätigkeit an der Front bei meist klarem Wetter gesteigert. Lens wurde wiederum lebhaft beschossen.

Zwei englische Flugzeuge unterlagen bei Passieren der Dabizele (Niederlande) im Luftkampf. Von den vier Insassen sind drei tot. Ein französisches Flugzeug wurde bei Medewich (Belgien) von einem unserer Flugzeuge abgeschossen. Führer und Beobachter sind gefangen genommen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz

Bei Dünhof (südlich von Nisa) und südlich von Widyn gelang es den Russen unter dem Schutze der Dunkelheit und des Schneesturms, vorgeschobene kleine deutsche Positionen zu überfallen und zu zerstören.

### Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts neues.

### Oberste Heeresleitung

### Eine Begegnung in Tarent

Rom, 17. Jan. Der „Secolo“ schreibt: Der italienische Gesandte bei der serbischen Regierung hat gestern früh in Rom ein, wo er mit dem Minister des Auswärtigen eine Besprechung hatte. Der König ist angeblich nach Tarent zu einer Begegnung mit dem Prinzen Mirko von Montenegro abgereist.

### Serbische Truppen auf Korfu

Athen, 17. Jan. Der Präfect von Korfu berichtet, daß gestern sechs bis sieben aus Albanien angelaufene Serben sind. Die Behörden von Korfu beschlossen in Übereinstimmung mit dem Kommandanten der Verbände, diese Truppen nach der Korfu gegenüberliegenden Insel Rhodus zu bringen. Auch der Kronprinz von Serbien mit den Offizieren des Generalstabs ist aus Skutari in Korfu angekommen. König Peter kam Genua abends an Bord eines französischen Kreuzers in Gijona an.

Der „Secolo“ meldet: Der deutsche und der österreichische Konsul auf Korfu sind aus der Haft entlassen. Nur der österreichische Beamte Seltis wurde nach Mola gebracht. — Nach einer Meldung des „Temps“ über die Audienz des französischen Gesandten Guillemin beim König der Serben würde es scheinen, daß die französischen Truppen das Schloß Willicion auf Korfu nicht besetzt haben.

### Der Entente-Zwang auf Griechenland

Wien, 17. Jan. Die Blätter betonen, daß die bisherigen, in Saloniki, Korfu und Santi Diavaria erfolgten Operationen der Entente durch die nach Privatmitteilungen erfolgte militärische Besetzung des Piräus und des Balaton noch überboten wurden. Einige Blätter sprachen die Vermutung aus, daß die Untriebe Benizelos' nicht aufgehört haben, sondern im Gegenteil von neuem eingeleitet haben und daß die Entente Griechenland vor dem Zusammentritt der Kammer durch einen Kraftstoß in den Krieg hineintreiben wolle. Die „Neue Freie Presse“ schreibt:

Wenn der König von Griechenland auch nach dem Einbruch in Athen die Macht hat, seine Politik gegen die Entente zu verfolgen, würde die militärische Besetzung Athens die Gruppe der Mittelmächte nicht empfindlich treffen. Selbst im schlimmsten und kaum vorzuziehenden Falle würde die erzwungene Unterstützung einer Armee, die in einer sehr verbotenen Gemeindefür Kampfen müde, militärisch ohne Wert sein. Der Platz gleicht indessen, daß Einbruch in Balaton und Piräus nur die Aufmerksamkeit in London und Paris von den schweren Niederlagen in Serbien, Gallipoli und Montenegro ablenken und die Volksmilde in den Entente-Ländern über den Stand des Krieges täuschen solle. Gedenkt man die kleinen neutralen Balken endlich zum Bewußtsein kommen, worin sie bedrohen und ihre Kraft missbrauchen wolle.

Die „Reichspost“ meint dagegen, wenn die Handlung vor den Toren Athens tatsächlich erfolgt ist, könne man sich auf jäh überstürzende Ereignisse gefaßt machen. Es scheint nicht, daß Griechenland in der Befassung sei, sich zu wehren.

## Montenegro

Die bedingungslose Waffenlieferung Montenegros, erzwungen durch die glänzenden Waffenleistungen unserer österrösch-ungarischen Bundesgenossen, ist gewiß auch militärisch ein Ereignis von beträchtlicher Bedeutung, eine unvergängliche Ruhmesstunde der Heere, die unter unglücklichen Schicksalen den haben, in solchen Kampf von Jugend an gefühlten Gegner aus seinen idyllischen unglücklichen Meeren und Schiffsreisen im idyllischen Karpaten gebiete gefaßt haben. Von Herzen freuen wir uns mit unseren Verbündeten und begrüßen seine abermals mit frischem Siegespreis geschmückten Fahnen. Aber es mehr nur Erfolg und Weisheit, wenn man hervorhebt, daß über den militärischen noch weit hinaus das politische-moralische Gewicht der montenegrinischen Waffenlieferung liegt.

Der politische Bedeutung des königlichen der idyllischen Berge und seines verdrängten Reiches entbrochen schon seit Längem nicht mehr die dürftigen Zahlen seiner Flächenausdehnung und die Bevölkerungsziffern. Was wollten 14 000 Quadratkilometer und zerstückelten Berges und 440 000 Menschen der primitiveren Kultur als Bollwerk in einem Kriege besagen, dessen Einmaligkeit sich in Millionenemern erweist? Aber die, in all ihrer plumpen Willkür doch wieder eigenartig geschickte Staatskunst des jetzt thronierenden Oberhauptes der Familie Petrovitch-Wojewich hat es in den fünfundsiebzig Jahren seiner Regierung verstanden, aus der besonderen Lage und Stellung Montenegros im Brennpunkt der verschieden gerichteten Interessen rivalisierender Großmächte Kapital zu schlagen — im östlichen und im westlichen Sinne. Es kann heute nicht die Aufgabe sein, den vielfach verhandelten, nicht immer sehr laudieren Dingen der diplomatischen Kunst König Nikitas nachzugehen — genug, daß alle Unterrichten in ihm einen geschickten Spieler, und je nach ihrer Stellung entweder einen klugen Staatsmann, oder einen schlauen Tüchler haben, der eine feine Witterung für die jeweils maßgebende Windrichtung besitzt.

Darum wird mit Recht schon die bloße Tatsache, daß König Nikita als der erste unserer Gegner sich bedingungslos unterwirft, als ein äußerst bedeutungsvolles Zeichen hervorgehoben. Nikita, der zufolge einer regen Semipolitik enge Familienbeziehungen mit Russland und mit Italien hat, ist über die militärische und politische Lage des Verbundes und im Verbunde besser unterrichtet, als mancher Staatsmann in London oder Paris. Wenn er durch seine bedingungslose Waffenlieferung die Zahl seiner Bundesgenossen für verloren gibt und es für den richtigen und einzigen Ausweg ansieht, an die Gnade der Sieger zu appellieren, die er nun offen als solche anerkennt, so ist das in der Tat ein Zeugnis für unseren Sieg und für die Niederlage unserer Gegner, das im neutralen Ausland, wo vor allem bei den noch schwankenden Balkanstaaten den tiefsten Eindruck machen muß.

Aber mehr noch. Zufolge seiner enger Verbindung mit Petersburg und Rom hat König Nikita seinen bedeutungsvollen Schritt überdies nicht unternommen, wie er nicht sich dort nicht erhöht hat. Benizelos über die diplomatischen Zusammenhänge der letzten Wochen wird sich in auch erst später, nach dem Kriege feilschen lassen, und jene Verion hat man sich für sich die behauptet, Montenegros Waffenlieferung ist eine unzulässige Zustimmung, aber im Einklang mit Italien gezeichnet. Es wäre dies nicht das einzige merkwürdige Anzeichen, daß es über den stacheligen Balkanproblem zu recht bösen Spielarten im Verbunde selbst gekommen ist — Entwürfungen, die wir als Zeichen der Schwäche im Feindeslager mit Genugthuung verfolgen wollen, ohne jedoch zu weitgehenden Erwartungen daran zu knüpfen. Nebenfalls können wir mit unglücklicher Freude von der halbverfertigten, recht glühenden Bollemt zwischen italienischen und englisch-französischen Mächtern Kenntnis nehmen, von denen der Draht jetzt hauptsächlich zu bersten weiß.

Zum ersten Male in diesen gewaltigen Kriege ist jetzt der Begriff „Frieden“ lebendig geworden, so wie wir ihn wollen, als Erquickung des unbeschnittenen Sieges; ein Frieden, den unter freieschwer Schwert vorbreitet und dem die bedingungslose Unterwerfung des Gegners vorhergehend ist. Denn in ihm nur liegt die Gewähr seiner Dauer; und wenn mit Montenegro aus dem Trübsal unserer Hände der erste Stein getroffen ist, so wissen wir, daß es nicht der letzte, nicht der wichtigste unter denen sein wird, die das Material liefern sollen zur Güte unserer Sieges, unseres Friedens.

am.













